

Die Idee der Offenbarung.

(Eine philosophisch-theologische Studie.)

Wenn unsere heutige Zeit zum Christenthume und zur wahren Vertreterin desselben, der katholischen Kirche, im Ganzen eine so feindselige Stellung einnimmt, so ist ein Hauptgrund darin gelegen, daß man das Verständniß für die göttliche Offenbarung verloren hat, und darum diese entweder geradezu in Frage stellt, oder aber dieselbe in ganz und gar verkehrter Weise auffaßt. Das Christenthum ist nämlich wesentlich das Werk der göttlichen Offenbarung und dasselbe vermag nur dann seine gehörige Würdigung zu finden, wenn es vom richtigen Offenbarungsstandpunkte aus in Betracht gezogen wird. Es thut daher unserer Zeit gewiß mehr als je Noth, daß die Idee der Offenbarung zum Gegenstande einer gründlichen und eingehenden Untersuchung gemacht werde und es rechtfertigt sich so ganz von selbst, wenn wir auf unsere beiden philosophisch-theologischen Studien über den Gottesbeweis und über die Idee der Religion eine dritte über die Idee der Offenbarung folgen lassen. Uebrigens beruht die Idee der Offenbarung auf dem richtigen Gottesbegriffe, sowie auf der wahren Idee der Religion, und darum reiht sich auch ganz naturgemäß unsere gegenwärtige Studie an die beiden früheren an, die wir aus den gleichen Gründen eben auch als eine „philosophisch-theologische“ bezeichnen, sowie wir selbstverständlich auch hier denselben philosophischen Standpunkt im Sinne der rechten Mitte zwischen dem Idealismus und Realismus inne haben. Zugleich wollen

wir hier, wie früher bei der Idee der Religion, zuerst die beiden Extreme, die idealisirende und die dualisirende Richtung, und alsdann die rechte Mitte zwischen beiden ins Auge fassen und wollen gleichfalls das durch die beiden früheren Studien gewonnene Ideal, sowie die thatsächlichen Verhältnisse, die reale Wirklichkeit, sowie sie durch das Wesen des Menschen und die Geschichte bedingt ist, als Maßstab in Anwendung bringen. Natürlich, steht, wie schon gesagt wurde, die Idee der Offenbarung mit der Idee der Religion im wesentlichen und innigen Zusammenhange, so wird mit Recht die bei der Bestimmung der Idee der Religion gemachte Eintheilung auch bei der Bestimmung der Idee der Offenbarung maßgebend sein, und werden wir so in einer Weise vorgehen, daß unserem philosophischen Standpunkte strenge Rechnung getragen erscheint und dieser nur um so mehr in seiner vollen Richtigkeit sich darstellt.

1. Die idealisirende Richtung.

Äußert sich überhaupt die idealisirende Richtung darin, daß man die realen Verhältnisse überschätzt und übertreibt, so wird dieselbe in der Frage der Offenbarung in der Weise sich geltend machen, daß diese realen Verhältnisse eine Offenbarung geradezu unmöglich machten oder doch als überflüssig erscheinen ließen, oder daß wenigstens die Offenbarung nur in einem gewissen mehr oder weniger abgeschwächten Sinne gefaßt würde. Wo nämlich das Gewicht zu sehr auf die Naturverhältnisse, sowie diese von Haus aus angelegt sind und wie sich dieselben geschichtlich entwickeln, gelegt wird, da muß das besondere Einwirken Gottes auf die Geschehnisse und Geschichte der Menschheit mehr oder weniger zurücktreten, wenn überhaupt ein solches noch als möglich erscheint. Und so ist denn auch wirklich nach dem Zeugnisse der Geschichte diese idealisirende Richtung in der Offenbarungsfrage im Laufe der Zeit zu Tage getreten. Wir wollen die einzelnen Schattirungen dieser Richtung

genauer kennzeichnen, und zwar in der Reihenfolge, wie dieselben der Wahrheit immer mehr sich nähern.

Am weitesten entfernt von der rechten Mitte hält sich der Naturalismus, der so sehr durch die Natur selbst deren Zweck gesichert sein läßt, daß er ein über die Natur hinausgehendes Eingreifen Gottes, also eine übernatürliche Offenbarung für geradezu unmöglich erklärt. Im Besonderen liegt demselben aber entweder der Pantheismus zu Grunde, nach welchem eben die absolute Substanz, Gott, in der Welt und namentlich im Menschen zur nothwendigen Entfaltung kommt, oder es beruht derselbe auf dem Deismus, nach welchem Gott vom Anfang an bei der Erschaffung so fest Alles geordnet habe, daß sich Alles in der Welt nur nach dieser ursprünglichen Anordnung abwickeln könne und darum auch Gott selbst nicht unmittelbar auf die Welt einzuwirken vermöge. Dieser Naturalismus wird im Unterschiede von dem pantheistischen gewöhnlich theistischer genannt, insofern ihm wenigstens theilweise der theistische Gottesbegriff zu Grunde liegt, und es wurde derselbe ganz besonders von den Deisten in England cultivirt. Liegt aber beim pantheistischen Naturalismus die idealisirende Richtung ohnehin auf der Hand, so wird eben dieselbe auch beim theistischen Naturalismus nicht leicht verkannt werden. Denn die Annahme, daß in der Welt von Anfang an gleich bei der Schöpfung so sehr Alles grundgelegt worden sei, daß der Schöpfer selbst nur noch mittelst und nach dieser Grundlegung auf die Welt einwirken könnte, ist eben eine totale Ueberschätzung der tatsächlichen Verhältnisse und müßte consequentermaßen die Welt mit dieser Emancipation von Gott geradezu verabsolutirt, oder Gott selbst werden, womit denn auch Gott als Schöpfer überflüssig würde und besser ganz hinwegfiel.

Mehr nach der rechten Mitte neigen sich die verschiedenen rationalistischen Anschauungen, ohne jedoch diese ganz zu erreichen. Christus und sein Werk stehen nämlich doch in der Weltgeschichte zu einzig da, als daß die Vernunft hiefür nicht

einen besonderen Erklärungsgrund postuliren sollte. Demgemäß wäre außer der allgemeinen oder gewöhnlichen Offenbarung, welche sich durch die natürlichen Geistesanlagen und durch die in der ganzen Natur grundgelegten Mittel vollzöge, insofern hiemit der Mensch zur Fassung und Ausbildung der Kenntniß des Göttlichen angeregt würde, noch eine besondere Offenbarung zu unterscheiden, welche sich vollzöge in dem Zusammentreffen natürlicher Ereignisse, durch welche nach Gottes Veranlassung einzelne Menschen vor den übrigen zu dem Ende angeregt würden, daß sie die wahren religiösen Grundsätze erkannten und sodann dieselben unter Bezugnahme auf die Bedürfnisse des Volkes und in der Weise einer besonderen Religionsstiftung mit ungeheurem Erfolge anderen mittheilten. Eine derartige Offenbarung sollte also sowohl die besonderen Vorzüge des Geistes und Herzens, durch welche sich der Religionsstifter auszeichnete, als auch die großartigen Erweise der göttlichen Vorsehung umfassen, sowie diese im äußeren Leben desselben auferstiegen, und weiter die außerordentlichen Ereignisse, sowie diese mit ihm in der Außenwelt und in der Geschichte der Menschheit zusammenträfen. Was aber eine solche Offenbarungsgeschichte an Wunderbarem und Geheimnißvollem enthielte, das wäre als einfach seiner Zeit angepaßt auf einen rein natürlichen Ursprung zurückzuführen und im Sinne des menschlichen Wissens zu erklären. Demnach ginge diese ganze außerordentliche Vorsehung auf eine rein ordentliche und natürliche hinaus und wäre im Sinne dieses vulgären Rationalismus, wie man dieses insbesondere in Deutschland seit Kant cultivirte System gewöhnlich bezeichnet, eine andere wesentlich übernatürliche Offenbarung nicht nur überflüssig, sondern auch des Menschen geradezu unwürdig und darum auch unmöglich; mit einem Worte: man übertreibt auch da die realen Verhältnisse, man idealisirt.

Eine andere rationalisirende Richtung neuerer Theologen will an dem positiven Charakter des Christenthums festhalten und erklärt darum eine übernatürliche Offenbarung nicht nur

für möglich, sondern auch für nützlich und nimmt im Christenthume wirklich eine solche an, will aber dessen Wahrheit nicht von seinem übernatürlichen Ursprunge, sondern von der Uebereinstimmung mit der Vernunft abhängig machen und unterwirft daher jene dieser ganz und gar, selbst in Bezug auf den Inhalt. Da hier die Offenbarung ihre ganze Autorität von der Vernunft entlehnen würde und die Geheimnisse für die Vernunft principiell ganz und gar hinwegfielen, ja die endliche Vernunft geradezu über die unendliche gestellt würde, so herrscht hier Uebertreibung und wird auch da einfach idealisirt.

Endlich kann hier noch eigens das System Schleiermacher's aufgeführt werden. Um nämlich dem Außerordentlichen des Christenthums doch mehr Rechnung zu tragen, und in Gemäßheit seines mehr pantheistischen Standpunktes stellt Schleiermacher die Ansicht auf, es sollte die Offenbarung aufgefaßt werden als eine Thatsache in der Geschichte der Menschheit, wodurch Neues entstehe, was aus dem vorausgehenden Stande der Menschheit nicht einfach abgeleitet werden könne und von einem gewissen Mittelpunkte, welches der Religionsstifter sei, ausgehe, ohne daß jedoch dasselbe auf die unmittelbare Einwirkung Gottes zurückgeführt werden dürfe, sondern es sei vielmehr die Sache damit zu erklären, daß es nach der göttlichen Anordnung verschiedene Culturstufen unseres Geistes gebe, von denen zwar jeder die frühere nothwendig vorhergehen müsse, so aber, daß dieselbe aus dieser keineswegs als seiner Ursache abgeleitet werden könne, weshalb auch eine jede stets eine neue Periode der religiösen und sonstigen Cultur der Menschheit anbahne. Dieses System des Schleiermacher trägt also der Geschichte insofern mehr Rechnung, als es den außerordentlichen Charakter des Christenthums anerkennt. Da aber dasselbe den Ausgleich in der Weise vollzieht, daß schon in der Welt selbst eine solche außerordentliche Anordnung getroffen wäre, anstatt daß immer erst im Verlaufe der Zeit Gott in seiner Offenbarung unmittelbar dieses Außerordentliche hervorbringen sollte,

so werden auch die realen Verhältnisse überschätzt und es macht sich auch da die idealisirende Richtung geltend, bei der die Offenbarung nicht nach Gebühr zu Ehren kommen kann.

Aber haben wir diese idealisirende Richtung auch mit Recht als eine extreme zu bezeichnen, die von der Wahrheit um so mehr abweicht, je weniger da die rechte Mitte inne gehalten wird? Um auf diese Frage die sichere Antwort zu erhalten, müssen wir an diese idealisirende Richtung unseren Maßstab anlegen und deshalb uns vor Allem auf das durch den richtigen Gottesbegriff und in der wahren Idee der Religion gegebene Ideal beziehen. Da erscheinen uns die Voraussetzungen, auf die der pantheistische und theistische Naturalismus die Behauptung der Unmöglichkeit einer unmittelbaren, wahrhaft übernatürlichen Offenbarung stützen will, geradezu als falsch und irthümlich; denn unser Gottesbegriff ist kein pantheistischer, der Gott mit der Welt identificirt, und auch kein deistischer, der Gott und die Welt so sehr von einander trennt, daß jener auf diese nach der Erschaffung keinen weiteren Einfluß ausüben könnte; und unsere Idee von der Religion faßt den Menschen in einem derartigen Verhältnisse zum persönlichen Gotte, daß von einer Unmöglichkeit der Offenbarung im Sinne des Naturalismus ganz und gar keine Rede sein kann. Aber auch die moralische Unmöglichkeit des Rationalismus entspricht nicht dem wirklichen Ideale, der idealen Wirklichkeit. Der Mensch ist und bleibt nämlich das Geschöpf seines Gottes und kann es die Würde des Menschen nicht verlezen, wenn ihm von außen her durch das unmittelbare Eingreifen Gottes in die Welt eine Hilfe zu Theil wird, durch die er seinen religiösen Zweck realisiert. Ja selbst wenn es sich um Geheimnisse handelt, die die Fassungskraft der menschlichen Vernunft übersteigen, so kann es für die endliche Vernunft nicht entwürdigend sein, sich der unendlichen Vernunft im demuthsvollen Glauben zu unterwerfen. Freilich eine sichere Ueberzeugung von dem göttlichen Charakter einer Offenbarung, an die er sich gläubig hingeben soll, wird

der Mensch gewinnen müssen, auf daß sein Glaube ein wahrhaft vernünftiger zu sein vermöge. Aber eben diese schließt unser Ideal nicht aus, sondern involvirt sie vielmehr. Der lebendige persönliche Gott kann nämlich seiner Thätigkeit einen derartigen Charakter geben, daß sie sich als eine außerordentliche und unmittelbare, als Wunder bestimmt kenntlich macht, und der mit Verstand und Vernunft begabte Mensch vermag überhaupt zwischen seinen verschiedenen Erkenntnissen zu unterscheiden und sicherlich ist auch die göttliche Wunderthätigkeit nicht schlechthin dem Bereich seiner Erkenntniß entzogen. Nur darf nicht die Vernunft schlechthin als das Erkenntnißprincip aufgestellt werden, da dieß die Offenbarung in den engen Rahmen der Vernunft einengen hieße und da der Glaube zunächst nur durch die Autorität des offenbarenden Gottes bedingt ist, dem sich eben der Mensch zu unterwerfen hat. Es genügt vielmehr, daß diese Autorität des offenbarenden Gottes aus gewissen und sicheren Kennzeichen für die Vernunft zu erschließen ist, um einen wahrhaft vernünftigen Glauben zu zollen; und wenn auch dieß in Abrede gestellt wird, so ist der Grund einzig und allein darin gelegen, daß man sich nicht auf die rechte ideale Wirklichkeit bezieht, indem man entweder im Sinne des Pantheismus Gott und die Welt identificirt, oder im Sinne des Deismus zu sehr auseinanderhält, wo dann freilich die Wunderthätigkeit Gottes unmöglich, resp. dem Menschen unkenntlich sein müßte. Wenn aber sodann der Rationalismus wohl nicht die Möglichkeit, aber doch die Nothwendigkeit einer wahrhaft übernatürlichen Offenbarung negirt, so liegt allerdings die Nothwendigkeit einer solchen nicht schon eo ipso in unserem Ideale, insofern wir von einigen Punkten, wie namentlich von der Nothwendigkeit der ursprünglichen Weckung des menschlichen Selbstbewußtseins durch Gott absehen, da es sich um diese erste ursprüngliche Einwirkung Gottes hier weniger handelt, und da die sonstigen Punkte sich mehr auf die thatsächlichen Verhältnisse beziehen, die ohnehin eigens ins Auge zu fassen sind. Jedoch

andererseits muß vom Standpunkte unserer idealen Wirklichkeit die Möglichkeit eines Widerstreitens des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen offen gelassen werden und es muß demnach auch der Fall in Aussicht genommen sein, daß dem Menschen nur mehr durch die Hilfe der Offenbarung die Erreichung seines Zieles möglich sei; ja in gewisser Weise wird die Wahrung des Weltzweckes einerseits und die Respektirung der menschlichen Freiheit andererseits in der göttlichen Weltregierung eine gewisse Nothwendigkeit eines unmittelbaren Eingreifens Gottes postuliren, so nämlich der Mißbrauch der menschlichen Freiheit die göttlichen Pläne, den Weltzweck in Frage stellen sollte. Also selbst vom rein idealen Standpunkte läßt sich die Nothwendigkeit einer Offenbarung nicht so schlechthin in Abrede stellen, obgleich erst die realen Verhältnisse, die reale Wirklichkeit eine definitive Lösung dieser Frage geben können.

Was nun diese reale Wirklichkeit anbelangt, so hat der Naturalismus und der Rationalismus ein wahres Kreuz, sich mit derselben halbwegs abzufinden. Zwei Strömungen machen sich nämlich in der Geschichte in religiöser Hinsicht unverkennbar bemerklich. Die eine ist die Strömung des immer tieferen religiösen und moralischen Verfalles, der sich selbst immer mehr vollzieht, je mehr die sonstige Cultur steigt, und den alle Bemühungen einzelner Reformatoren, wie Confucius, Buddha und Zoroaster, sowie alles Streben der Philosophie nicht aufzuhalten vermag, wobei sich immer mehr ein drückendes Schuldbewußtsein geltend macht, dem man ganze Hekatomben von blutigen Opfern weihet, ohne desselben los zu werden. Die andere Strömung aber ist die der religiösen und moralischen Hebung und Erziehung zuerst einzelner Familien, dann eines einzelnen Volkes und endlich der ganzen Menschheit in Christus, also die Strömung eines fortwährenden religiösen und moralischen Fortschrittes, ein wahres erfreuliches Lichtbild gegenüber jenem höchst traurigen Schattenbilde. Stellt man nun dieses mit jenem zusammen, so kann die genügende Erklärung nur darin liegen,

daß auf der einen Seite der Mensch sich selbst überlassen war, während er auf der anderen Seite unter dem Einflusse der unmittelbaren Offenbarung Gottes stand, und diese muß demnach als eine Thatsache und damit nicht nur als möglich, sondern geradezu als nothwendig anerkannt werden. Alles Bemühen des Naturalismus und Rationalismus, die traurige Lage der einen Seite als etwas ganz Normales, als den naturnothwendigen Entwicklungsgang der Menschheit darzustellen, ist ein absolut vergebliches, sowie es ihm nimmermehr gelingt, die erfreuliche Lage der anderen Seiten ohne unmittelbare göttliche Offenbarung auch nur halbwegs vernünftig zu erklären. Alle gemachten Versuche haben noch immer zur Vernichtung jedweder Religion, zum vollen Materialismus und vollendeten Scepticismus ausgeschlagen, wie es auch nicht anders sein kann, wenn man der realen Wirklichkeit so sehr entgegen tritt und mit dem Aufwande aller Sophistik dieselbe hinwegzudisputiren bemüht ist. Die reale Wirklichkeit straft also insbesondere unsere idealisirende Richtung Lügen und stempelt sie unabweisbar als das, was sie in Wahrheit ist, nämlich als ein Extrem, das die rechte Mitte keineswegs innehält und das darum auch nie und nimmermehr die Wahrheit sein kann. Und so haben wir denn allen Grund, dieselbe in der Frage der Offenbarung als vollkommen unberechtigt abzuweisen und uns sofort zur dualisirenden Richtung zu wenden, um auch über diese ein richtiges und wohlgegründetes Urtheil fällen zu können.

2. Die dualisirende Richtung.

Die dualisirende Richtung kennzeichnet sich überhaupt dadurch, daß die thatsächlichen Verhältnisse, sowie dieselben in der Natur grundgelegt oder doch zugleich mit der Natur thatsächlich gegeben sind, unterschätzt und mehr oder weniger deprimirt werden. Demgemäß tritt diese dualisirende Richtung in der Frage der Offenbarung in der Weise zu Tage, daß das Miß-

verhältniß zwischen den natürlichen Verhältnissen und dem religiösen Zwecke in einer solchen Ausdehnung gefaßt wird, welche die übernatürliche Offenbarung in übertriebener Weise nothwendig erscheinen läßt, und wo mehr oder weniger die Offenbarung in einen Gegensatz gegen die Vernunft und die Natur überhaupt treten würde, so daß auch jene in dieser keine vernünftige Grundlage mehr hätte. Es sind aber in dieser Hinsicht insbesondere namhaft zu machen die Pseudomystiker, wie die Quäcker und auch die Wiedertäufer, welche der Meinung sind, daß durch die Sünde des Adam alles Gute, jede Gotteserkenntniß im Menschen vernichtet worden sei, und die darum nicht nur eine besondere Offenbarung, sondern geradezu eine allgemeine Inspiration für nothwendig halten, insofern nämlich jedem einzelnen Menschen unbedingt eine Offenbarung oder Inspiration, wie die Offenbarung in dieser unmittelbaren Einwirkung Gottes auf den menschlichen Geist genannt wird, zu Theil werden müßte, sollte derselbe anders seine religiöse Aufgabe erfüllen können. Ferners gehören hieher die Ultrasupranaturalisten, die der Ansicht huldigen, durch die Ursünde wäre im Menschen die Fähigkeit, Gott zu erkennen und zu verehren, entweder ganz und gar verloren gegangen, wie Luther behauptete, oder doch beinahe ganz vernichtet worden, so daß der Mensch für seine religiöse Aufgabe absolut unfähig wäre, wie Calvin und nach ihm die Jansenisten lehrten. Nach diesen wäre darum die Offenbarung schlechthin und unbedingt nothwendig und könnten ohne eine solche die Menschen unbedingt ihre religiöse Aufgabe nicht vollziehen. Endlich sind noch zu erwähnen gewisse „religiöse Skeptiker“, wie Bautain und die Traditionalisten, nach welchen überhaupt die Vernunft selbst die natürlichen Wahrheiten nicht aufzufassen, oder wenigstens nicht mit hinreichender Gewißheit zu beweisen im Stande wäre, und unter denen Bautain meinte, es müßte das, was der Vernunft fehlte, durch die Offenbarung und den inneren Glauben oder die Gnade ersetzt werden, während die Traditionalisten den Er-

saß in der Offenbarung und deren Ueberlieferung fanden. Nach diesen müßte also auch wenigstens eine physische Nothwendigkeit der Offenbarung behauptet werden, insofern nämlich die Natur des Menschen schon an und für sich so schwach wäre, daß der Mensch ohne Offenbarung schlechthin seine Aufgabe nicht zu erreichen vermöchte.

Bei allen drei Schattirungen finden wir eine Unterschätzung der realen Verhältnisse, und zwar am meisten bei den Pseudomystikern, weniger bei den Ultrasupranaturalisten und am wenigsten bei den Traditionalisten, und es wird entweder im Menschen thatsächlich gar keine religiöse Anlage mehr angenommen, oder dieselbe erscheint doch als so gering, daß sie für Glauben und Offenbarung keine vernünftige Grundlage abzugeben vermag; also mit einem Worte: alle drei Schattirungen gehören der dualisirenden Richtung an und entfernen sich nach dieser von der rechten Mitte, wenn wir anders in derselben ein anderes Extrem, das sich zur früheren, der idealisirenden geradezu gegensätzlich verhält, zu erblicken haben.

Um nun dieß ins rechte Licht zu stellen, gilt es hier wiederum unsern Maßstab in Anwendung zu bringen und in diesem Sinne die dualisirende Richtung sowohl nach der idealen als nach der realen Wirklichkeit zu prüfen. Was nun die erstere anbelangt, so rechtfertigt unser Gottesbegriff und unsere Idee von der Religion in gar keiner Weise die Annahme eines solchen Mißverhältnisses zwischen Natur und Offenbarung. Und wenn auch nach unserem Ideale, sowie dasselbe unser Gottesbeweis und unsere Idee von der Religion darstellt, die Möglichkeit des Mißbrauches der Freiheit von Seite des Menschen, die Sünde nicht ausschließt, so erscheinen damit noch keineswegs derartige Folgen der Sünde gerechtfertigt, die die Natur selbst geradezu wesentlich verunstalten und vernichten. Dieses muß der Vernunft vielmehr überhaupt sich als absurd darstellen und wäre bei einer solchen Voraussetzung für die Offenbarung selbst kein rechter Boden mehr. Nicht nur daß der Mensch sie

als göttliche nicht mehr recht erkennen könnte, daß demnach dem Glauben die vernünftige Grundlage fehlte, die Offenbarung selbst könnte dem Menschen nur rein äußerlich und gewissermaßen nur mechanisch zu Hilfe kommen, was der wahren Idee der Religion, in deren Interesse doch die Offenbarung von Gott geschieht, ganz und gar nicht entspricht.

Was aber sodann die reale Wirklichkeit betrifft, so sind die thatsächlichen Verhältnisse keineswegs so angethan, daß eine totale Corruption der menschlichen Natur in Folge der Sünde oder doch zum mindesten eine physische Impotenz der natürlichen Verhältnisse behufs Leistung der religiösen Aufgabe behauptet werden müßte.

Bei aller religiösen und sittlichen Verkommenheit im Heidenthume treffen wir doch auch unter den Heiden manches Gute und hat namentlich die heidnische Philosophie manches Richtige über Gott, über das Verhältniß des Menschen zu Gott, über Religion und Moral zu Tage gefördert, wenn es auch nur einzelne Bruchstücke der Wahrheit sind und auch diese in die große Menge keinen Eingang fanden. Freilich werden dabei die alten religiösen Traditionen, wie sie aus der Uroffenbarung stammen, ihren Einfluß ausgeübt haben. Daß aber dieselben eben nicht ganz verloren gingen, daß man für dieselben doch noch immer einiges Verständniß fand, bezeugt sicherlich eine wenn auch geringe natürliche Befähigung des Menschen für seine religiöse Aufgabe. Weiters finden wir bei den Heiden ein sehr ausgesprochenes Schuldbewußtsein, das sie nach einer entsprechenden Sühnung sich sehnen läßt und wird überhaupt die Sehnsucht nach einer höheren Hilfe, die Ueberzeugung von der eigenen Schwäche, die Erwartung eines Erlösers immer lebhafter und allgemeiner, je mehr sich die Zeit seiner Ankunft näherte; lauter Punkte, die schwerlich eine totale Impotenz des Menschen in Bezug auf seine religiöse Aufgabe zu bekunden geeignet sind. Alsdann findet die Entfaltung der einen Urreligion in eine Vielheit der Volksreligionen keineswegs einzig und allein aus dem

Vergeffen der alten Traditionen seine genügende Erklärung. Als ein besonderer Faktor kommt hierbei, wie Ehrlich mit Recht sagt, das Selbstbewußtsein des Menschen in Betracht, die in selbem sich manifestirende Energie des Menschengeistes, welche einerseits stetigen Widerstand, wenn auch unzureichenden, dem heirrenden Einfluß der Sinnlichkeit entgegensetzt, anderseits immer wieder vom Neuen, wenn auch nur vorübergehend, zur Annahme, zum Gefühl der Wahrheit sich erhoben findet, was denn gleichfalls mit der supponirten gänzlichen Impotenz des Menschen schlecht harmonirt. Und endlich verdient noch überhaupt der Umstand Beachtung, daß in keinem Volke der Verfall des religiös-sittlichen Lebens bis zum gänzlichen Erlöschen des religiös-sittlichen Bewußtseins und Strebens gegangen ist. Kein einziges Volk findet sich nämlich in der Geschichte ohne religiöses Bewußtsein und Streben, nur bei einzelnen verwilderten Menschen und Menschenfamilien, die außer jedem socialen Verhältnisse zu anderen ihres Stammes standen, traf man einen, wenigstens anscheinend, gänzlichen Mangel religiös-sittlicher Lebensäußerungen. Wie aber dieses Letztere gewiß keine allgemeine religiöse Impotenz beweist, so spricht der erst erwähnte Umstand sicherlich nur um so mehr gegen eine solche.

Unsere dualisirende Richtung widerspricht also eben so sehr der realen Wirklichkeit, wie sie mit der idealen Wirklichkeit collidirt, und darum muß dieselbe eben so gut, wie die idealisirende Richtung als ein Extrem bezeichnet werden, so daß in der rechten Mitte zwischen beiden die Wahrheit liegt, die wir nun in Betracht ziehen wollen.

3. Die rechte Mitte.

Wenn wir die rechte Mitte gewinnen wollen, so haben wir beide Extreme in gleicher Weise zu vermeiden. Demgemäß dürfen wir weder die Offenbarung so gering anschlagen, daß sie sich nicht wesentlich als übernatürliche geltend machte und als solche wesentlich übernatürliche und darum möglicher Weise

über die Grenzen der Vernunft hinausgehende entweder gar nicht möglich oder doch als schlechthin überflüssig, als in gar keiner Beziehung nothwendig erschiene; noch aber so hoch, daß sie mit den natürlichen Verhältnissen in einem Gegensatze stünde und in dieser Beziehung geradezu sich als widernatürlich charakterisirte, und daß darum die Nothwendigkeit derselben wesentlich in dem gegebenen Naturverhältnisse läge, somit diese keine geringere als eine absolute (schlechthin unbedingte) oder doch physische wäre, wenn sie nicht gar als Inspiration jedem einzelnen Menschen zu Theil werden müßte. Und es wird demnach schon nach diesen Grenzbestimmungen als die rechte Mitte, als die Wahrheit sich die Anschauung ergeben, welche die Offenbarung zwar wesentlich als übernatürlich auffaßt, ohne jedoch in ihr einen Gegensatz gegen die Natur, sondern vielmehr eine Erhebung der Natur zu finden, so daß der Mensch sie als göttliche Offenbarung auch hinreichend zu erkennen vermag; welche sodann dieselbe überhaupt als übernatürliche Offenbarung und auch mit dem möglichen Hinausgehen über die Grenzen der Vernunft für möglich hält, und welche endlich nicht schon in der Natur des Menschen als solcher und auch nicht schlechthin und unbedingt, sondern nur in den thatsächlichen Verhältnissen die Nothwendigkeit der Offenbarung begründet sein läßt, insofern nämlich der Mensch in der Verfolgung seiner religiösen Aufgabe solche Schwierigkeiten zu überwinden hat, daß er diese nur äußerst schwer, ja nach den gegebenen Verhältnissen im Allgemeinen und für gewöhnlich nicht erreicht, welche Nothwendigkeit im Unterschiede von der absoluten (metaphysischen) und physischen eine moralische genannt wird.

Doch wir können mit dieser allgemeinen Bestimmung uns nicht zufrieden geben, sondern müssen vielmehr die Idee der Offenbarung noch genauer und tiefer zu erfassen suchen, zu welchem Ende wir uns auf die ideale und auf die reale Wirklichkeit zu beziehen haben, auf jene, insofern in ihr die wahre Idee der Offenbarung grundgelegt ist, auf diese, inso-

fern die in der idealen Wirklichkeit grundgelegte Offenbarungs-
idee in der realen Wirklichkeit zu ihrem vollen und entsprechen-
den Ausdrucke gelangt. Zugleich werden wir damit die Rich-
tigkeit unserer bisherigen Ausführungen controlirt haben, inso-
fern sich eben das aus der Negation der Extreme gewonnene
Resultat in Wahrheit sowohl als der idealen Wirklichkeit, als auch
als der realen Wirklichkeit, den thatsächlichen Verhältnissen voll-
kommen entsprechend erweist und demnach wirklich als die rechte
Mitte, als die Wahrheit auferscheint.

Indem wir uns also zuerst auf die ideale Wirklichkeit
beziehen, sowie wir dieselbe in unserem Gottesbeweise und in
unserer Idee der Religion gegeben haben, stellt sich der persön-
liche und lebendige Gott uns dar als der Schöpfer, Erhalter
und Regierer der Welt überhaupt und des Menschen insbeson-
ders, zu welchem dieser in einem derartigen Verhältnisse steht,
daß er durch die Religion, durch Glauben an Gott und durch
Gottesdienst sich mit Gott in die rechte Vereinigung setzt, und
damit sowohl er selbst, als die ganze Menschheit und damit
die ganze Schöpfung ihre gottgegebene Aufgabe erfüllen.
Es liegt nun schon in der Weise, als die ganze Welt von Gott
erschaffen, erhalten und regiert wird, das göttliche Denken und
Wollen in einem gewissen Sinne vor dem menschlichen Blick
offen da und ist da schon ein gewisses Offenbaren der an sich
dem Menschen verborgenen Gedanken und Willensthätigkeiten
Gottes vorhanden. Insofern dieses Offenbaren nach der und
durch die gleich bei der Schöpfung begründete Ordnung im
Vollzuge der in die Natur selbst gelegten Kräfte und Geseze
vor sich geht, ist das ein ordentliches, natürliches, mittelbares
Offenbaren von Seite Gottes. Aber der lebendige, persönliche
Gott hat nach der Welterrschaffung als Gott nicht abgedankt
und die Welt hat nach ihrer Erschaffung keineswegs einen ganz
absoluten Charakter angenommen, so daß in ihr einzig und
allein der in der Schöpfung grundgelegte natürliche Vorgang
sich vollziehen könnte; und demgemäß muß Gott in der Welt

auch außer dem gewöhnlichen Vorgange und außerhalb der natürlichen Ordnung und ohne Anwendung der bei der Schöpfung in die Natur gelegten Kräfte als wirkender Mittel eine Thätigkeit zu entfalten vermögen, durch welche also gleichfalls das göttliche Denken und Wollen sich kund gibt, also ebenfalls Gottes Gedanken und Willen dem Menschen offenbar werden, weshalb diese göttliche Thätigkeit als eine außerordentliche, übernatürliche, unmittelbare Offenbarung erscheint, die Gott zum religiösen Zwecke macht, nachdem an und für sich der physische Weltzweck schon in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt von Seite Gottes gegeben ist. Zur Leistung seiner religiösen Aufgabe bedarf nämlich der Mensch einer gewissen Kenntniß Gottes und da können denn Umstände vorhanden sein, welche hiezu außer der ordentlichen, natürlichen und mittelbaren Offenbarung Gottes eine außerordentliche, übernatürliche und unmittelbare verlangen; ja möglicher Weise kann, da der Mißbrauch der menschlichen Freiheit offen gelassen werden muß, erst durch diese jene gesichert sein, so daß demnach eine solche übernatürliche und unmittelbare Offenbarung Gottes neben der natürlichen und mittelbaren ganz gut ihren besonderen Zweck haben kann. Dabei wird diese unmittelbare und übernatürliche Offenbarung, insofern sie sich in der physischen Welt vollzieht, speciell Wunderthätigkeit genannt, und insofern sie sich auf den menschlichen Geist bezieht und auf den Menschen in einer Weise einwirkt, daß unter einer entsprechenden Mitwirkung seiner natürlichen Potenzen seinem Geiste Neues über Gott und seinen Willen kund wird, heißt sie insbesondere Inspiration. Sodann kann das so unmittelbar Geoffenbarte möglicher Weise im Bereiche der Natur (Vernunft) liegen und in diesem Sinne spricht man von der formellen Offenbarung. Möglicher Weise kann aber auch das Geoffenbarte den Bereich der Vernunft übersteigen, so daß die Vernunft den vollen Einblick in das Geoffenbarte nicht gewinnen kann, ohne daß jedoch die eine dem andern wider-

sprechen würde, und in diesem Sinne gilt die Offenbarung als eine materielle.

Nach dem Gesagten ergibt sich also der Begriff der Offenbarung als einer wahrhaft übernatürlichen und unmittelbaren aus unserer idealen Wirklichkeit so ganz von selbst und vollkommen naturgemäß, und zwar ganz und gar in der Weise, wie wir ihn vorhin als Resultat bei der Negation des idealisirenden und dualisirenden Extremes gewonnen haben. Wer könnte aber unter solchen Umständen noch an der wahren und vollen Möglichkeit einer derartigen Offenbarung im Geringsten zweifeln? Die logische Möglichkeit versteht sich ohnehin von selbst, da die Merkmale des Begriffes der idealen Wirklichkeit entsprechen und demnach auch unter einander harmoniren. Sodann hat sich nach derselben idealen Wirklichkeit Gott als eine durchaus genügende Causa ausgewiesen, die einen solchen Effect ganz wohl zu setzen im Stande ist, und die Welt, resp. der Mensch erscheinen im Lichte derselben in einer solchen Beziehung zu Gott, daß sie eine solche Einwirkung ganz gut aufzunehmen vermögen, so daß Gott auch als die proportionirte Causa erscheint und demnach die reale Möglichkeit gegeben ist. Endlich kann auch kein stichhältiger Grund gegen die moralische Möglichkeit vorgebracht werden. Eine Veränderung erleidet Gott durch eine übernatürliche Offenbarung eben so wenig, als er eine solche durch die natürliche erfahren hat; die Weisheit Gottes muß sich nur noch in einem stärkeren Lichte zeigen, wenn wir da eine besondere Thätigkeit Gottes zu einem besonderen Zwecke wahrnehmen, und der Heiligkeit Gottes muß es nur entsprechen, eine besondere Thätigkeit zu dem Ende zu veranstellen, auf daß die Menschen ihre religiöse Aufgabe in der rechten Weise erfüllen und so auch heilig werden. Der moralischen Würde des Menschen aber widerspricht es sicherlich auch nicht, daß er von Gott zu einem solchen Zwecke unterstützt werde und wird dabei ohnehin sein moralischer Charakter gewahrt, indem die göttliche Offenbarung an gewissen Kennzeichen

besonders an den Wundern und Weissagungen ihm als solche erkennbar ist und er somit nach freier Entscheidung auf dieselbe eingehen, oder aber derselben auch widerstreben kann, und indem Gott überhaupt bei dieser seiner unmittelbaren Offenbarungsthätigkeit der Freiheit des Menschen nicht nahe treten will. Mit der Möglichkeit der übernatürlichen Offenbarung überhaupt ist aber auch die Möglichkeit der Wunder und Weissagungen als der untrüglichen Kennzeichen derselben gegeben, sowie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß der Mensch den da thätigen göttlichen Faktor, der hier ganz unmittelbar wirksam ist, also specifisch eigenthümlich und verschieden von den geschaffenen Wesen, deren Wirken stets nur ein bedingtes und vermitteltes ist, als solche zu erkennen vermag und demgemäß eine hinreichende Ueberzeugung von der Göttlichkeit einer Offenbarung gewinnen kann.

Die Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung steht also nach der idealen Wirklichkeit in jeder Hinsicht fest. Was aber ihre Nothwendigkeit anbelangt, so kann sie allerdings vom Standpunkte der idealen Wirklichkeit nicht bestimmt behauptet werden; sie vermag aber andererseits auch nicht schlechthin in Abrede gestellt zu werden, indem, wie wir schon früher bemerkt haben, selbst von diesem Standpunkt die Möglichkeit des Mißbrauches der menschlichen Freiheit offen gelassen werden muß, der dann wohl eine solche Nothwendigkeit nach sich ziehen mag.

Wir kommen nun zur realen Wirklichkeit, um uns auch auf diese zur vollen Orientirung über die Offenbarungs-idee zu beziehen. Da steht denn mit selber unser Offenbarungsbegriff sicherlich um so weniger im Widerspruche, als dem allgemeinen Wunderglauben, der allgemeinen Anschauung von der Prophezie im Wesentlichen derselbe Offenbarungsbegriff zu Grunde liegt. Ja aus der thatsächlichen Wirklichkeit kann eben vernünftiger Weise gar kein anderer Begriff von der Offenbarung abstrahirt werden. Bedingt nämlich schon die Entwicklung des ersten

Menschen zum Selbstbewußtsein, sowie die ursprüngliche religiöse Vollkommenheit einen gewissen unmittelbaren Verkehr Gottes mit dem Menschen, so lassen sich gleich in der ersten Lebensperiode der Menschheit namentlich die Institution der blutigen Opfer als zur Sühnung geeigneter Akte, die Noachische Fluth und die Sprachverwirrung zu Babel ohne besondere positive Intervention Gottes gar nicht erklären. Weiters trägt die ganze vorchristliche Geschichte des Judenthums so deutlich den Finger der unmittelbaren göttlichen Einwirkung an sich, daß er unmöglich zu verkennen ist. Und nun erst gar Christus, der vom rein natürlichen Standpunkte geradezu als ein psychologisches und moralisches Räthsel erscheint, dessen Werk die ganze Welt umgestaltet hat, der als Mittelpunkt der Weltgeschichte den Gang der Menschheit erst richtig verstehen läßt! Wahrlich, Christus und sein Werk erweisen sich so sehr durch und durch als etwas ganz Außerordentliches, Ungewöhnliches und Wunderbares, daß der gesunde Menschenverstand sie nothwendig auf das unmittelbare Eingreifen Gottes in die Menschheit, also auf eine wahrhaft übernatürliche Offenbarung zurückzuführen sich gezwungen sieht und daß in dieser Beziehung der Pantheismus noch weit bessere Chancen hat, als wie der Naturalismus. Wir können also geradezu geltend machen, daß wir unseren Offenbarungsbegriff unleugbar in der Geschichte der Menschheit verwirklicht sehen, und somit erscheint dieser selbst, sowie auch dessen Möglichkeit durch die reale Wirklichkeit unzweifelhaft gerechtfertigt.

Was sodann die Nothwendigkeit dieser übernatürlichen Offenbarung anbelangt, so können wir uns wohl nicht auf jene höheren übernatürlichen Beziehungen berufen, wie dieselben uns erst klar im Christenthum vorliegen und in diesem Sinne dürfen wir auch keine absolute oder physische Nothwendigkeit der Offenbarung behaupten. Aber in der Erinnerung der Menschheit lebt auch eine Sünde der Urzeit, die ein so großes Unheil angerichtet hat und mit der sich ein allgemeines Schuldbewußt-

sein verknüpft, obwohl die Sache noch immer räthselhaft bleibt. Kann man demnach hierüber nur durch die Offenbarung vollkommen und sicher die erwünschte Aufklärung erwarten, so muß die Vernunft in der Sünde ein Hinderniß erkennen, das der Vereinigung mit Gott im Wege steht und auch vom Menschen selbst nicht hinweggeräumt werden kann. Mag man auch zugeben, daß erst im Lichte des Christenthums die Sünde in ihrer ganzen Größe erkannt wird, so daß sie geradezu eine Sühnung von unendlichem Werthe verlangt, so ist doch so viel gewiß, daß der Sünder von sich aus ohne besondere Intervention Gottes, d. i. ohne Offenbarung, keine sichere Hoffnung auf Verzeihung fassen könne, ohne welche er doch nie und nimmer in der Lage ist, mit Vertrauen und Muth seiner religiösen Aufgabe sich hinzugeben. Und dann, wie sehr dokumentirt der thatfächliche religiöse Verfall im Heidenthume die Ohnmacht des Menschen, wenn er nicht unter der Einwirkung der göttlichen Offenbarung steht, wenn er mehr nur auf seine eigene Kraft angewiesen ist! Statt eines Fortschrittes ist ein continuirlicher Rückschritt bemerkbar bei allem sonstigen Fortschreiten in der Cultur, bis endlich kurz vor Christus der religiöse und moralische Bankrott ein vollendeter wurde; Volksreligion und Philosophie hatten gleich abgefocht, Scepticismus und Sittenlosigkeit waren im ganzen weiten römischen Reiche allgemein. Die Nothwendigkeit einer besonderen göttlichen Hilfe zur Gewinnung einer richtigen Gotteserkenntniß, sowie zur Vollziehung eines rechten unmittelbaren und mittelbaren Gottesdienstes, oder, mit einem Worte, zur genügenden Leistung der religiösen Aufgabe, liegt also auf der Hand, sowie man sich auch allgemein nach einer solchen sehnte; und mußte demnach in dieser Beziehung Gott überhaupt unmittelbar in die Geschichte der Menschheit eingreifen, d. h. sich offenbaren, so mußte er auch die Bedingungen mittheilen, unter denen er helfen wolle, sowie die Mittel genau bestimmen, durch die den Menschen in ganz sicherer Weise die göttliche Hilfe geboten wäre, d. h. er mußte sich wiederum, und

zwar detaillirt offenbaren. Und ebenso mußte Gott, sollten anders die Menschen, wie es doch nothwendig ist, ihre religiöse Aufgabe kirchlich verfolgen, durch eine positive Intervention, d. i. in einer unmittelbaren Offenbarung eine religiöse Autorität begründen, die den menschlichen Leidenschaften genügend imponiren kann, wie denn auch alle Religionsstifter eine göttliche Autorität in Anspruch genommen und sich zu diesem Ende auf eine göttliche Offenbarung berufen haben. Mit Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse, nach der realen Wirklichkeit erscheint also die unmittelbare und übernatürliche Offenbarung zwar nicht absolut oder physisch, aber doch moralisch nothwendig, wie wir eben dieß oben bezeichnet haben.

Wie unsere Ausführungen wohl zur Genüge gezeigt haben, so harmonirt unsere Offenbarungsidee im Sinne einer unmittelbaren und übernatürlichen Offenbarung und nicht bloß in der Weise der Möglichkeit einer solchen, sondern auch ihrer moralischen Nothwendigkeit durchaus mit der idealen und realen Wirklichkeit, so daß diese Controle unsere frühere Aufstellung vollkommen bewährt hat. Wir können also mit Fug und Recht für unsere entwickelte Offenbarungsidee die rechte Mitte zwischen dem Naturalismus und Rationalismus einerseits und dem Pseudomysticismus, Ultrasupranaturalismus und Traditionalismus (religiösen Skepticismus) anderseits beanspruchen, und ist darum unser Supranaturalismus oder Suprarationalismus, wie unser System genannt werden muß, auch die volle und die einzige Wahrheit. Aber eben dieß ist der Standpunkt, den die katholische Kirche festhält, den die großen Väter der althristlichen Zeit, die großen Scholastiker des Mittelalters und die gläubigen Theologen der neueren Zeit mit aller Entschiedenheit vertreten, und den auch wir als treue Söhne der Kirche und gläubige Schüler der gläubigen Lehrer der Wahrheit innehaben. Haben wir demnach auch unsere Idee von der Offenbarung nicht autoritativ aufgestellt, sondern haben wir dieselbe im Anschlusse an unseren Gottesbeweis und an unsere Idee von der Religion

nach unserem philosophischen Standpunkte der rechten Mitte zwischen dem Idealismus und Realismus philosophisch entwickelt, so haben wir dabei auch die Genugthuung, uns auch mit der maßgebenden Autorität in vollem Einflange zu finden, was denn sicherlich auch nur zu Gunsten unseres philosophischen Standpunktes spricht. Wir haben daher schließlich uns nur noch über den einzigen Punkt auseinanderzusetzen, wie es komme, daß wir bei der Entwicklung der Idee der Religion den Deismus und Rationalismus bei der dualisirenden Richtung aufgeführt haben, während dieselben hier bei der Darlegung der Idee der Offenbarung bei der idealisirenden Richtung uns begegnet sind; und ebenso, weshalb wir bei der Idee der Religion den Pseudomysticismus und Ultrasupranaturalismus bei der idealisirenden Richtung, bei der Idee der Offenbarung aber auf der Seite der dualisirenden Richtung eingereiht haben.

Es liegt aber bei der Idee der Religion der Schwerpunkt auf Seite des Menschen, insofern es sich da insbesondere darum handelt, was in dem Menschen gegeben sein müsse, auf daß er sich in der rechten Weise mit Gott in Verbindung setze, während bei der Idee der Offenbarung der Schwerpunkt sich auf Seite Gottes befindet, insofern da die Frage dahin geht, was Gott thut, resp. thun müsse, auf daß der Mensch seine religiöse Aufgabe zu leisten vermöge. Der Naturalismus und Rationalismus nun übertreiben allerdings die Macht des Menschen behufs seiner religiösen Leistung und idealisiren demnach zunächst; aber die naturalistische und rationalisirende Grundlage erweist sich thatsächlich als so schwach und so ungenügend, daß darüber die Religion, die eben nicht nur von der Natur des Menschen, sondern auch von der Offenbarung getragen ist, allen ihren Halt verliert, und dieselbe faktisch mehr und mehr entschwindet; und darum vertreten auch Naturalismus und Rationalismus in der Idee der Religion in Wirklichkeit und Wahrheit die dualisirende Richtung. Obnehin liegt in der Verwerfung der Offenbarung, wenn für die Religion die wahre Wirklichkeit in Natur

und Offenbarung zugleich besteht, eigentlich eine Unterschätzung der thatsächlichen Verhältnisse, wie eben dieß die dualisirende Richtung charakterisirt. Dagegen bei der Idee der Offenbarung handelt es sich um die principielle Gegenüberstellung von Natur und Offenbarung und geschieht diese beim Naturalismus und Rationalismus in dem Sinne, daß behufs der religiösen Aufgabe des Menschen die Leistung desselben auf Kosten der Leistung Gottes über Gebühr erhoben wird, und darum macht sich in der Idee der Offenbarung bei denselben principiell die idealisirende Richtung geltend und müssen sie bei der Idee der Offenbarung in dieser eingereiht werden, wenn sie auch praktisch in der religiösen Frage sich als dualisirende Richtung bethätigen.

Was aber den Pseudomysticismus und Ultrasupranaturalismus betrifft, so überheben eben diese auf Kosten der Natur die Leistungen Gottes und darum wollen sie wohl die religiöse Aufgabe dem Menschen sicherstellen, aber in einer Weise, die einerseits die thatsächliche Wirklichkeit übertreibt, so daß sie in der Idee der Religion auf der Seite der idealisirenden Richtung stehen, und die anderseits der Offenbarung jeden Halt in der Natur entzieht, so daß sie mit Recht in der Idee der Offenbarung auf der Seite der dualisirenden Richtung auferscheinen, und zwar nicht nur deshalb, weil die Natur über Gebühr herabgedrückt wird, sondern auch, weil sie die Offenbarung selbst unmöglich macht und darum thatsächlich die religiöse Frage in ihrem Sinne nicht gelöst werden kann. Trotz der principiellen Idealisirung, ob der sie bei der Idee der Religion in der idealisirenden Richtung einzureihen sind, machen sie sich denn doch faktisch als dualisirende Richtung geltend, wie diese in der Offenbarungsfrage offen hervortritt, und haben wir uns keineswegs widersprochen, sondern bestätigt vielmehr die nähere Durchführung unsere Einreihung und damit weiter die Richtigkeit unseres philosophischen Standpunktes. Denn gründet nach demselben die idealisirende Richtung wesentlich in der zu unvermittelten Verbindung des Ideellen mit dem Reellen (des

Denkens mit dem Sein, des Göttlichen mit dem unmittelbar gegebenen Creatürlichen) und die dualisirende Richtung in einer gewissen gegensätzlichen Trennung oder doch ungenügenden Verbindung beider, so muß in der Frage der Idee der Religion der Naturalismus und Rationalismus dualistisch und in der Offenbarungsfrage idealistisch auftreten, während der Pseudomysticismus und Ultrasupranaturalismus in der Religionsfrage sich idealistisch und in der Offenbarungsfrage sich dualistisch verhalten müssen.

Sp.

Ueber das *Directorium ecclesiasticum* und dessen *Notae praeviae*.

Nichts ist wünschenswerther und nothwendiger, als daß in der Beobachtung der Riten und Rubriken sowohl im Officium divinum, als bei der Feier des hl. Messopfers, wenn nicht in der ganzen Kirche, so doch möglichst in einer und derselben Diözese, Einheit und Gleichförmigkeit herrschen. Diese Einheit und Gleichförmigkeit zu befördern, ist Aufgabe des jährlichen Directoriums oder Kirchenkalenders. Dasselbe ist durchaus nicht das unscheinbarste Büchlein, welches der Priester besitzt; es ist ihm vielmehr sehr nothwendig und er nimmt wohl täglich sein Büchlein so oft zur Hand, als gerade dieses; denn es soll ihm sein eine gewissenhafte Richtschnur bei der verschiedenartigen Feier der hl. Messe, sowie zur gleichförmigen Performirung des Brevieres, es soll ihm in Wahrheit sein ein *Directorium ad dirigendum*; nicht aber ein *lucus a non lucendo*; denn nicht jedem Priester stehen liturgische Bücher, die gewöhnlich sehr theuer sind, zur Hand; auch ist es nicht so leicht, die verschiedenen Rubriken stets treu im Gedächtnisse zu bewahren; man bedarf für die nothwendigsten und allgemein vorkommenden Fälle eines liturgischen Hilfsbuches und dieses